

Herausgegeben vom

Apologetischen Institut des
Schweizerischen Katholischen
Volksvereins,

Abdruck mit Quellenangabe-

Belegexemplare erbeten.

Nr.1

1. September 1937

Vorstoss der marxistischen Kultur- und
Bildungsarbeit.

Die Kommunisten arbeiten heute, soweit sie überhaupt noch legal arbeiten können, getarnt, d.h. sie verleugnen oder verheimlichen wenigstens ihre revolutionär-umstürzlerischen Absichten und Pläne. Dafür kämpfen sie jetzt "offiziell" gegen den Krieg und die "Offensive des Kapitals". Ausserdem leisten sie "offizielle" faschistische Arbeit. Von den sozialistischen Organisationen gilt heute mehr oder weniger das gleiche. Auch sie stellen "offiziell" heute ihre sozial-politischen Ziele zurück.

Nur die Führung der sozialistischen und kommunistischen Freidenkerverbände lüften hie und da den Schleier. Sie müssen das nämlich tun, sonst wird ihre Anhängerschaft verwirrt. Die Mitglieder der Freidenkervereinigungen möchten nämlich die Gottlosenbewegung weiter entfalten und gegen die Kirche agitieren nach ihrer alten Losung: Kampf gegen die Religion ist Kampf für den Sozialismus. Nun möchten aber heute der Kommunismus sowohl wie der Sozialismus auch christliche Kreise für ihren antifaschistischen Kampf gewinnen. Sie dürfen daher die gläubige Bevölkerung nicht vor den Kopf stossen und unter keinen Umständen dürfen sie zulassen, dass ihre Freidenkerbünde das religiöse Gefühl der Gläubigen verletzen. Deswegen legen die Führer der Freidenkerverbände, wie das z.B. im Organ des Schweizerischen Freidenkerbundes "Der freie Gedanke" vom 1. August 1937 (Nr.8) geschieht, ihrer Gefolgschaft immer wieder nahe, dass die Zurückstellung der atheistischen Propaganda nur taktische Berechnung sei.

Im gleichen Zusammenhang damit und aus dem gleichen Gedankengang der taktischen Anpassung heraus betont das oben genannte Freidenkerorgan, die Freidenkerbewegung müsse ihre spezifisch antireligiöse Tätigkeit in dem Sinn erweitern, dass sie unter den heutigen Verhältnissen mehr den Charakter einer Kulturbewegung annehme und sich die Verteidigung des Kulturfortschrittes zur Hauptaufgabe mache.

Was wir hier von der marxistischen Freidenkerbewegung aus ihrem eigenen schweizerischen Organ erfahren, das können wir auch allgemein von anderen marxistischen Organisationen, sowohl von den kommunistischen, als auch von den sozialdemokratischen feststellen: es ist ein Vorstoss der marxistischen Kultur- und Bildungsarbeit zu konstatieren.

Wir können daher mit einem gewissen Recht von den Kultur- und Bildungsbestrebungen des gesamten Marxismus das annehmen, was die marxistischen Freidenker offen heraus sagen: die Kulturarbeit soll der Verbreitung der marxistischen Bewegung dienen und die heute in Misskredit geratene politisch-revolutionäre Arbeit verbergen.

Es handelt sich dabei aber noch um etwas anderes. Die jetzt aufzunehmende Kulturarbeit soll nicht Kulturarbeit schlechthin sein, sondern "sozialistische Kulturarbeit". Was der Marxismus in der augenblicklichen Zeitlage will, ist nichts anderes, als die Herausbildung einer marxistischen Kultur. Es soll zwar keine neue Kultur geschaffen werden, aber es soll alle Welt davon überzeugt werden, dass die wahre Kultur bisher nur aus den Kräften des Sozialismus herausgewachsen sei und es soll nichts geringeres erreicht werden als die Durchdringung aller Sachgebiete der Kultur mit der marxistischen Weltanschauung. Die Marxisten sagen sich: bis heute ist das Wort "Materialismus" immer noch ein Schreckwort für viele, wir wollen nun die Welt überzeugen, dass Materialismus viel geistiger, viel idealistischer und religiöser sein kann als irgend ein sentimentaler Hochmut gegen das Materielle. Der bisher nackt und brutal hingestellte Materialismus und dialektische Materialismus soll mit dem Schönen der Kunst und Kultur geschmückt werden.

Wir erfahren somit heute eine Steigerung der bolschewistischen Gefahr. Der atheistische Materialismus hat nun die Möglichkeit, sich hinter den strahlenden Kulissen der Kultur zu verstecken.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen über die Tendenz der zu beobachtenden neuen Welle einer marxistischen Kulturbestrebung sollen im folgenden einige Belege dafür gebracht werden, wie die eben gekennzeichnete marxistische Kultur- und Bildungsbewegung im Schweizerischen Marxismus lobendig geworden ist und sich bereits rege ans Werk gemacht hat.

Von den Plänen der marxistischen Freidenkerverbände haben wir oben schon gesprochen. Noch mehr als bei den Freidenkern tritt die bereits durchgeführte Umstellung der "Bildungsarbeit" bei den ausgesprochen kommunistischen Organisationen in Erscheinung. Früher hatten die kommunistischen Organisationen ihre "Ifa" (Interessengemeinschaft für Arbeiterkultur). Zu der "Ifa" gehörte die "Masch", die "marxistische Arbeiterschule". Wenn man ein Programm der "Masch" in die Hand nimmt, so findet man da Vorträge und Kurse über den "dialektischen Materialismus" über politische Tagesfragen, über Einführung in den Sozialismus, Einführung in den sozialistischen Aufbau in der Sowjetunion, über Strategie und Taktik der Arbeiterbewegung, über wirtschaftliche Grundlehren des Marxismus, über Erziehung und Arbeiterschaft, über Sexualfragen vom sozialen Standpunkt aus und schliesslich noch einen "Referentenkurs" (Wie lerne ich diskutieren?). Ein Kursprogramm der "Masch" von früher war, wie obiges Beispiel zeigt, restlos auf die kommunistische Agitation und Propaganda eingestellt. Von Kulturarbeit im eigentlichen Sinn des Wortes war keine Rede. Im Gegenteil, die Besprechungen gingen dahin, alles auszuschalten, was irgendwie vom revolutionären Kampf "ablenken" konnte.

Heute ist das nun ganz anders. Die bisherige "Marxistische Arbeiterschule" hat sich umgewandelt in eine Gemeinschaft "Schweizerischer Volksbildungszirkel". Laut Statuten bezwecken die "Schweizerischen Volksbildungszirkel" die "Förderung des Volksbildungswesens in der Schweiz". In dieses Volksbildungswesen sind auch Dinge eingeschlossen, die man früher als schädlich für den revolutionären Geist betrachtet hat. Alles, was nach unseren heutigen Begriffen zur Kultur gehört, soll in den Volksbildungszirkeln auf interessante Weise behandelt und dabei die marxistische Kulturphilosophie als die Wurzel aller echten Kultur und die Vollenderin aller Kultur aufgezeigt werden. Die "Schweiz. Volksbildungszirkel" geben seit Juni 1937 eine Monatschrift heraus, "Wissen ist Macht", unter ständiger Mitarbeit von Dr. Hans Mühlestein.

Für das französische Sprachgebiet erscheint seit Juli dieses Jahres eine neue Monatschrift: "Connaître", Revue mensuelle (la politique, les arts, les lettres). Als Chefredaktor zeichnet Jean Vincent in Genf. Ueber die Ziele dieser westschweizerischen, eindeutig kommunistischen Zeitschrift wird man nicht im unklaren gelassen, wenn man den Aufruf am Schluss des ersten Heftes liest: "Nous sommes restés trop longtemps désarmés en face d'un adversaire qui nous écrasait du Poids de la culture".

Aehnlich wie in den kommunistischen Organisationen finden wir auch in den sozialistischen "Schweizerischen Arbeiterbildungsausschüssen" die Bestrebung, die Kultur- und Bildungsarbeit im angegebenen Sinne auszubauen. Am 22. August 1937 hielten die sozialistischen Arbeiterbildungsausschüsse in Baden eine Konferenz ab; auf der wurde beschlossen, eine intensivere Kurs- und Studienzirkelarbeit durchzuführen und dazu durch Feste und Feiern, durch die Laienbühne, durch Verbindung von Vortrag und guten Filmen, also durch jene Bildungsmittel, die sich an das Gefühl wenden, einen grösseren Kreis von Menschen zu erfassen. Die grosszügig durchgeführte sozialistische Volksbildungsarbeit soll das Volk immun machen gegen die "faschistischen" Einwirkungen. Besonders wurde immer wieder betont, die Bildungsarbeit müsse sich viel mehr an das Gefühl als an den Intellekt wenden, die seelischen Kräfte der sozialistischen Bewegung müssten mehr gestärkt und entfaltet werden. Kurz nach der Arbeiterbildungskonferenz in Baden meldet der sozialistische "Neue Chor" in Zürich die Vorbereitung eines grossen Chorwerkes "Jemand" an, das im Verlauf des Winters in den Dienst der sozialistischen Kulturarbeit gestellt werden soll.

Im Zusammenhang damit muss noch auf eine neue Zeitschrift aufmerksam gemacht werden, die sich "Mass und Wert", Zweimonatsschrift für freie deutsche Kultur, nennt und deren erstes Heft für September/Oktober 1937 im Verlag Oprecht, Zürich erschienen ist. Der Verlag, dessen Besitzer Präsident der sozialdemokratischen Partei der Schweiz ist, legt schon die Vermutung nahe, die beim Lesen der Zeitschrift bestätigt wird, dass wir nämlich eine kulturelle Revue vor uns haben, die dem Sozialismus zum mindesten sehr nahe steht. Der erste Artikel, der bis jetzt vorliegenden Nummer stammt aus der Feder von Thomas Mann, der auch Mitarbeiter der kommunistischen, im Jourgaz-Verlag, Moskau erscheinenden literarischen Monatschrift "Das Wort" ist.

Freilich kommen trotz dieses so betonten Abrückens von der "Kulturarbeit" der aufklärerisch-revolutionären Epoche des Marxismus und des Ueberganges zu einer Kulturarbeit nach allgemeinen und landläufigen Masstäben immer wieder "Entgleisungen" vor, die aufzeigen, um was für "Kulturwerte" es diesen Marxisten im Grunde genommen eigentlich doch geht. So, wenn der bekannte sozialistische Freidenkerführer Professor Th. Hartwig im Schweizerischen Freidenkerorgan "Der freie Gedanke" vom 1. August 1937 auf das Kapitel "Religion und Sexualität" zu sprechen kommt und dabei die Losung vertritt, dass mit der "Sexualreform" heute eine besonders gute marxistisch-atheistische Arbeit geleistet werden könne, insbesondere um die Jugend gegen lebensfeindliche bürgerliche und religiöse Lehren zu mobilisieren. Das sind wieder ganz andere vertraute Klänge aus einer Zeit, wo die gesamte marxistische "Kulturarbeit" noch in unmittelbarem Dienste der revolutionären Arbeit stand.

Propaganda für das Rote Spanien.

Es geschieht in der Schweiz viel für die Unterstützung der Schweizer in Spanien. Die in den von der republikanischen Regierung beherrschten Gebieten lebenden Schweizer werden in regelmässigen Zeitabständen durch Camiontransporte mit Lebensmitteln versorgt. Dass eine ähnliche Versorgung für Schweizer in den von Franco beherrschten Gegenden nicht geschieht, bedeutet keine Vernachlässigung dieser Landsleute; denn, wie der Bundesrat vom 3. August 1937 feststellte, ist für die Schweizer in Franco-Spanien eine Unterstützung nicht nötig.

Es geschieht auch viel für die Unterstützung der spanischen Zivilbevölkerung. Soweit diese Unterstützung caritativer Natur ist, haben wir gegen sie nichts einzuwenden. Aber man muss doch feststellen, dass der Löwenanteil der schweizerischen Unterstützungsaktion für die spanische Zivilbevölkerung dem Roten Spanien gilt. Ebenso muss festgestellt werden, dass mit diesen Unterstützungsaktionen eine noch regere Propagandaaktion für das Rote Spanien verbunden ist.

Dass die schweizerische "Rote Hilfe", die als kommunistische Organisation und als Sektion der kommunistischen "Internationalen Roten Hilfe" bekannt ist, in ihren Kundgebungen, Sammlungen und Solidaritätswochen nur an das Rote Spanien denkt, ist begreiflich. Die Rote Hilfe der Schweiz hat nun in letzter Zeit, wie sie es ausdrückt, Patenschaften für Spanienkinder übernommen. Sie will auf diese Weise das Kinderheim "Rosa Luxemburg" in Barcelona finanzieren. Eine Patenschaft übernehmen, bedeutet monatlich mit 15 fr. für je ein Kind aufkommen. Die Rote Hilfe Schweiz will zu den 40 bereits übernommenen Patenschaften noch mindestens 60 weitere zusammenbringen, weil noch ein Kinderheim in der Nähe von Valencia von ihr unterstützt werden soll.

Für das Rote Spanien arbeitet die schweizerische Sektion der "Internationalen Aerztehilfe", deren Leiter Dr. Jaeggy in

Lausanne ist und die ein Sekretariat in Zürich aufgemacht hat. Die schweizerische Sektion der "Internationalen Aerztehilfe" hat in der sozialistischen Presse am 25. August 1937 einen Aufruf zur Unterstützung für das Spanien der Valencia-Regierung veröffentlicht.

Ebenso für das Volksfront-Spanien arbeitet caritativ und propagandistisch die "Samariterhilfe für die spanische Zivilbevölkerung". Diese Samariterhilfe führt Kundgebungen und Filmvorstellungen durch, wie z.B. in Basel am 27. August 1937.

Wiederum nur der materiellen und ideellen Unterstützung des Roten Spaniens dient die "Schweizerische Vereinigung der Freunde des republikanischen Spaniens", die neben Kundgebungen an verschiedenen Orten im Linthescher-Schulhaus in Zürich vom 29. Juli bis 8. August durch eine Ausstellung ihre Propaganda betrieben hat. Dass für diese Ausstellungen zugunsten des Roten Spaniens die Stadt Zürich ein Schulhaus zur Verfügung gestellt hat, ist wirklich nicht zu begreifen.

Zu diesen besonderen Organisationen für Rot-Spanien-Hilfe und Rot-Spanien-Propaganda treten noch andere sozialistische Organisationen, wie der Bildungsausschuss der sozialdemokratischen Partei, der in Biel und Langenthal Kundgebungen für das Spanien der Volksfront durchgeführt hat und verschiedene Gewerkschaftskartelle.

Was aber doch einigermaßen auffiel, war eine Resolution der Ausschuss-Sitzung des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes am 20. August 1937 in Bern, die dem Roten Spanien Sympathie und Bewunderung bekundete und dem schweizerischen Bundesrat einseitige Bevorzugung der Vertreter der Franco-Regierung in der Schweiz vorwarf. Der Vorwurf geht darauf zurück, dass in der Sitzung vom 3. August der Bundesrat die Franco-Regierung zwar nicht amtlich anerkannte, noch irgendwelche diplomatische Beziehungen zu dem in Bern wohnenden Vertreter der Franco-Regierung aufnahm, aber doch einen inoffiziellen Verkehr mit demselben einrichtete im Interesse der Schweizer in den Gebieten des von Franco beherrschten Spaniens. Das Verhalten des Bundesrates wurde dabei durch das Gegenseitigkeitsverhältnis bestimmt, da auch die Schweizer Konsulate im Gebiete der Franco-Regierung alle die Erleichterungen genossen, die man jetzt dem Vertreter der Franco-Regierung in Bern bewilligt hat. Mit der Berner Gesandtschaft der Valencia-Regierung dauern natürlich die normalen diplomatischen Beziehungen an. Die Aufnahme eines inoffiziellen Verkehrs mit dem Vertreter der Franco-Regierung in Bern hat nun den Gewerkschaftsausschuss zu der genannten Resolution veranlasst. Und nicht nur das, die ganze sozialistische und kommunistische Presse und zahlreiche kommunistische und sozialistische Veranstaltungen bestürmen den Bundesrat und vor allem den Chef des Politischen Departements, Bundespräsident Motta, mit Resolutionen gegen diese Aufnahme eines inoffiziellen Verkehrs mit dem Vertreter der Franco-Regierung.

Was nun den Schweizerischen Gewerkschaftsbund betrifft, so muss man feststellen, dass die Vertreter des gleichen Schweizerischen Gewerkschaftsbundes vor einem Jahr noch eine ganz andere Sprache geführt und vor jeder Einmischung oder Parteinahme in dem spanischen Bürgerkrieg als einer höchst gefährlichen

Sache gewarnt haben. Also inzwischen sind die gleichen Leute der unablässigen Spanienhetze der sozialistischen und kommunistischen Presse vollständig erlegen.

Das muss überhaupt bedauerlicherweise festgestellt werden, dass in der Schweiz für das Rote Spanien eine viel regere Propaganda durchgeführt wird als für das nationale Spanien. Allein schon daraus lässt sich das absehen, dass einer ziemlich bedeutenden in schweizerischen Verlagen herausgekommenen Propaganda-Literatur für das Rote Spanien keine einzige Schweizerische Propagandaschrift von irgendwelcher Bedeutung für das nationale Spanien gegenübersteht.

Was nun die katholischen Organisationen und die katholischen Kreise überhaupt betrifft, so ist zu sagen, dass sie gegenüber der regen Rot-Spanien-Propaganda, auch der getarntesten Organisationen, dauernd die klare Haltung bewahrt haben, welcher der englische Erzbischof Hinsley gegenüber den britischen Hilfsmassnahmen für die flüchtigen baskischen Kinder folgenden Ausdruck verliehen hat: "Ich habe mich dem Plan dieser Hilfsmassnahmen entschieden widersetzt, denn ich glaube, dass das ganze Unternehmen ein politischer Kniff ist, ein Stück Propaganda. Wir Katholiken lehnten die Ankunft dieser Kinder ab". Natürlich haben dann die englischen Katholiken, als die Kinder eben doch gekommen waren, ihre caritative Hilfe diesen armen unglücklichen Geschöpfen nicht versagt. Gegenüber der Spanien-Propaganda und Spanien-Unterstützung so mancher Organisation ist eben die grösste Vorsicht am Platze, weil das Hauptziel dieser Organisationen die propagandistische Unterstützung der kommunistisch geführten Volksfront in Spanien ist. Und mit einer geschickten Rot-Spanien-Propaganda wird heute in der Schweiz viel Sympathie für die kommunistischen Volksfrontpläne erzeugt.

Kantonale Kommunistenverbote in der Schweiz.

Kantonale Verbote der kommunistischen Partei und ihrer Nebenorganisationen bestehen in der Schweiz in den Kantonen Neuenburg und Genf. Im Kanton Waadt ist ein ähnliches Verbot der Kommunisten in Vorbereitung. Zu dem kantonalen genferischen Kommunistenverbot hat der Bundesrat am 18. August 1937 Stellung bezogen und erklärt, dass das neue Gesetz mit der Bundesverfassung vereinbar sei. Die Kommunisten in Genf haben daraufhin beschlossen, der sozialdemokratischen Partei Genfs beizutreten. Am 25. August hat die Leitung der kommunistischen Partei der Schweiz selber das erklärt und ihr Einverständnis damit gegeben.

In der Westschweiz ist es nicht schwer, Kommunistenverbote auf dem Weg kantonalen Volksabstimmungen durchzusetzen. In unmittelbarer Nähe ist das heute von der Volksfront regierte Frankreich. Es braucht nicht viel Scharfsinn dazu, um zu beobachten, wie die Macht der Kommunisten in der französischen Volksfront-

bewegung steigt, weniger wegen ihrer zahlenmässigen Stärke, als vielmehr wegen ihres besseren Apparates. Die kommunistische Gefahr besteht ja nicht erst in der Bedrohung durch eine überwältigende Massenpartei, sondern in der unheimlichen Kraft einer revolutionären, disziplinierten Führergruppe.

Ganz anders ist die Sache in der deutschen Schweiz. Im Kanton Zürich hat vor wenigen Wochen die Bauernpartei die Initiative zu einem Antikommunistengesetz ergriffen. Bereits aus den ersten Reaktionen zu dieser Initiative kann man feststellen, dass in den bürgerlichen Kreisen die Ablehnung gegen den Kommunismus nicht mehr in dem Masse vorhanden ist, wie es vor wenigen Jahren noch der Fall war. Die Kommunisten haben mit ihrer getarnten Taktik und mit ihrem "Kampf gegen den Faschismus und für den Frieden" der antikommunistischen Haltung des Bürgertums viel von ihrer Schärfe genommen. Volle Zustimmung hat der Initiative bis jetzt nur die Eidgenössische Aktion gegeben. Die demokratische Partei hat sie vollständig abgelehnt. Die freisinnige Partei ist zwar grundsätzlich gegen den Kommunismus und sie würdigt daher die demonstrative Bedeutung der Antikommunisteninitiative als Kundgebung gegen die kommunistischen Staatsfeinde. Aber sie unterstützt die Initiative doch nicht, sie will lieber generelle Bestimmungen gegen staatsfeindliche Bestrebungen und nicht, wie sie sagt, einseitige und ausschliessliche Parteiverbote. Die christlichsoziale Partei stimmt der Initiative zu, aber auch sie will sich noch nicht endgültig auf den Wortlaut festlegen. Auch sie hätte gerne eine Ausdehnung des Verbotes auf eventuelle andere Organisationen mit ebenfalls antidemokratischen Bestrebungen.

Es ist daher heute noch nicht mit Bestimmtheit vorauszusagen, dass die Initiative Erfolg haben wird. Ganz sicher ist, dass ein Kommunistenverbot in der deutschen Schweiz nur von gutem ist; denn, wenn die Kommunisten auch in die Illegalität gehen, so erschweren die Kommunistenverbote doch zum mindesten die revolutionäre Tätigkeit und sie bringen auch in der deutschen Schweiz lebhaft zum Ausdruck, dass die Volksgemeinschaft die bolschewistischen Wühlereien ablehnt. Freilich, mit dem Verbot allein ist es nicht getan. Solange nicht eine christliche Sozialreform kommt und solange das öffentliche Leben nicht von soundso vielen Kulturbolschewismen gesäubert wird, ist an eine innere Ueberwindung der kommunistischen Bewegung nicht zu denken. Gerade in der deutschen Schweiz muss man sich bewusst werden, dass die Oeffentlichkeit bei weitem noch nicht in dem Masse über den Kommunismus aufgeklärt und in der ablehnden Haltung gegen den Kommunismus bestärkt ist, wie das der Fall sein könnte und müsste. Die getarnte kommunistische Arbeit in den letzten zwei Jahren hat den Kommunisten viele Sympathien gewonnen und hat in noch grösserem Masse Volkskreise dazu gebracht, den Kommunismus als eine harmlose Sache zu nehmen.

Berichtigung: Seite 1, 1. Abschnitt: statt "faschistische" Arbeit - "pazifistische" Arbeit.